

Redaktion:
Schulstraße 12 Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mt. 5 Pf.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.,
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 10.

Hirschberg, Donnerstag, den 13. Januar 1887.

8. Jahrg.

Fürst Bismarck im Reichstage.

In dem entscheidungsvollen Augenblick, wo der Reichstag über die Verstärkung der Wehrkraft beschließen soll, ist der Reichskanzler von seinem Landsitz nach der Hauptstadt geeilt, um der Volksvertretung die ganze Bedeutung der zur Verhandlung stehenden Frage vor die Seele zu führen und das Gewicht seines politischen Ansehens in die Waage zu legen. Das Verständnis und das Interesse für die wichtige Frage bekundete sich am Dienstag, wo die zweite Beratung im Reichstage begann, durch zahlreiches Erscheinen der Mitglieder, wie durch überfüllte Zuhörertribünen, und Hunderte von Menschen, welche vergeblich Zutritt verlangten, umlagernden das Reichstagsgebäude. Prinz Wilhelm erschien in der Hofloge, um Zeuge der Vorgänge zu sein, welche in Erwartung standen.

Die Verhandlung begann mit einer kurzen bedeutungsvollen Rede des greisen Feldmarschalls Grafen Moltke, welcher Gewicht darauf legte, daß Deutschland stark sein müsse, um seine Rolle als Vermittler des Friedens durchzuführen: „wird die Vorlage abgelehnt, dann haben wir nach meiner Ueberzeugung ganz sicher den Krieg.“ Das Heer — so legte Graf Moltke dar — ist das vornehmste Institut, welches alle bürgerliche und politische Freiheit, unsere Unabhängigkeit schützt, mit dem Heere steht und fällt dieselbe. Deshalb darf es auch auf kein Provisorium gestellt werden, seine Tüchtigkeit beruht auf seiner dauernden und unerschütterlichen Grundlage. Die Augen Europas sind — so mahnte der Feldmarschall — auf den Reichstag gerichtet, und deshalb verlange er von dem Patriotismus desselben die unveränderte Annahme der Vorlage.

Die Vertretung der Freisinnigen übernahm darauf deren nomineller Führer, Frhr. von Stauffenberg, welcher zeigte, daß er sich bei Behandlung der Militärfrage auf große politische Gesichtspunkte zu stützen nicht

im Stande war: er beschäftigte sich mit militärisch-technischen Details, wie es die Freisinnigen auch in der Commission gethan haben.

Nach ihm ergriff Fürst Bismarck das Wort zu einer Rede, welche dem ganzen Lande volle Klarheit über die Tragweite der Beschlüsse verschafft, welche der Reichstag zu fassen im Begriff steht. Der Kanzler, der mit Ruhe und mit kräftiger Stimme sprach, stellte zum Eingang seiner Rede als das Motiv der Vorlage die Ueberzeugung der verbündeten Regierungen hin, daß die gegenwärtige Wehrkraft nicht diejenige Bürgschaft für die Sicherheit unserer Grenzen bietet, auf welche die Nation ein Recht hat. Diese ihre Ueberzeugung gründet sich — so führte er aus — auf das Urtheil aller nicht nur in Deutschland, sondern selbst in Europa als solcher anerkannten militärischen Autoritäten. Ueber dieses Urtheil wollen die Herren Richter und Grillenberger ihr eigenes stellen. Daß dieselben glauben in militärischen Dingen besser Bescheid zu wissen, sei doch kaum anzunehmen, es müssen also für ihr Verhalten noch andere Gründe vorliegen. Man legt der Regierung die unvernünftigsten Motive für ihre Vorlage unter, so z. B. daß sie damit eine Handhabe für neue Steuern gewinnen wolle. Dieser Gedanke sei geradezu kindlich und absurd; der moralische Werth einer solchen Insinuation set derselbe, wie wenn man von der gegenwärtigen Opposition sage, daß sie nicht wolle, daß Deutschland in dem nächsten Kriege glücklich sei. Man könne auch nicht sagen, daß der Kaiser die Vorlage eingebracht habe, um eine kriegerische Politik zu führen. Die Kaiserliche Politik ist eine friedliche: die Kriege von 1866 und 1870 waren geschichtliche Nothwendigkeiten, nicht aber Beweise für eine kriegerische Politik. „Wir haben keine kriegerischen Bedürfnisse, wir sind so zu sagen ein saturirter (gesättigter) Staat.“ Die Kaiserliche Politik hat in den letzten 16 Jahren nur im Auge gehabt, den

Frieden zu erhalten. Die Aufgabe war keine leichte. Wir suchten sie dadurch zu lösen, daß wir diejenigen Staaten zu versöhnen suchten, mit denen wir Krieg geführt hatten. Es ist dies vollständig mit Oesterreich-Ungarn gelungen. Wir stehen mit dieser Macht, nachdem wir uns über alle streitigen Fragen mit ihr auseinandergesetzt, in einem so sicheren und vertrauten Verhältniß, wie es nie in dem deutschen Bunde oder in dem alten heiligen römischen Reiche deutscher Nation gewesen. Mit Rußland stehen wir seit Langem in den besten Beziehungen; das Verhältniß der drei Kaiserreiche war für Europa von großem Segen, seine Quelle war die heilige Allianz, welche in weiterer Folge zu einem großartigen wirtschaftlichen Aufblühen führte, von dem man sich einen Begriff machen kann, wenn man die Jahre 1816 und 1886 in Vergleich bringt. „Unsere Freundschaft mit Rußland ist über jeden Zweifel erhaben, wir erwarten keinen Angriff von Rußland, alle Argumente, welche man hieraus für die Militärvorlage entnommen, sind hinfällig. Wir leben mit Rußland in freundschaftlichen Beziehungen, und diese werden unsererseits keineswegs gestört werden. Ich glaube auch nicht, daß Rußland nach Bündnissen sucht, um uns anzugreifen. Wir werden auch Handel mit Rußland nicht haben, wenn wir nicht nach Bulgarien gehen, um sie dort zu suchen.“ Der Kanzler wies dann auf die Bemühungen der oppositionellen Presse hin, die uns vor wenigen Monaten zu einem Kriege mit Rußland treiben wollte. „Ich hätte wegen Landesverraths vor Gericht gestellt werden müssen, wenn ich mich auf diese Dummheit eingelassen hätte.“ Uns ist es ganz gleichgültig, wer in Bulgarien regiert und was aus Bulgarien wird, wir werden uns das Leitseil der bulgarischen Frage nicht um den Hals werfen lassen, um uns mit Rußland zu brouilliren, die Freundschaft mit Rußland ist uns dazu

Ein Spiel des Zufalls.

Roman von Ewald August König.

(Verfasser des Romans: „Alle Schuld rächt sich.“)

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Und worauf willst Du nun Deine Befürchtung gründen?“

„Ich weiß es selbst nicht. Dein Plan flößt mir immerhin Vertrauen ein, aber gefährlich bleibt das Unternehmen darum doch. Und wenn's anders endete, als Du erwartest, dann wäre für Dich Alles verloren, Theo. Nicht allein für jetzt, sondern auch für später.“

Er hatte sich erhoben, er ging in dem eleganten Gemach einmal auf und ab, dann blieb er vor dem Schreibtisch Dora's stehen.

„Muth muß man haben,“ sagte er; „wenn man gewinnen will, muß man auch wagen können. Und wenn die Sache ein unglückliches Ende nähme, was ja kaum zu erwarten ist? Ich müßte dann freilich einige Jahre vom Schauplatz verschwinden, aber — na, Du wirst ja selbst einsehen, daß dieses Hungerleider-Dasein nichts Verlockendes hat! Alle meine Bemühungen, ihm durch eine reiche Heirath ein Ende zu machen, sind gescheitert, ich muß es nun auf einem anderen Wege versuchen.“

„Wenn es nur ein minder gefährlicher Weg wäre!“ erwiderte sie mit einem schweren Seufzer. „Freudiger wollte ich Dir meine Hilfe leisten, muthiger in die Zukunft blicken —“

„Mache Dir keine unnützen Sorgen,“ unterbrach er sie; „Du hast ja mit diesem Unternehmen nichts zu

schaffen; schlägt es fehl, so trage ich allein die Folgen. Und noch eins: kannst Du mir morgen Nachmittag durch irgend ein Zeichen zu verstehen geben, daß hier Alles aus- und ab ist? Es müßte ein Zeichen sein, das ich von der Straße aus sehen kann.“

„Ich kann's. Das letzte Fenster dieser Etage an der Straßenseite gehört zu meinem Schlafzimmer, gib Acht, ob morgen Nachmittag die Gardine niederhängt, oder ob sie zurückgeschlagen ist. Wenn das Erstere der Fall ist, so findest Du hier Niemand.“

„Gut, das genügt, es ist ein Zeichen, das später keinen Verdacht wecken kann, weil Niemand es bemerken wird. Ich vertraue darauf, daß es Deiner Klugheit gelingen wird, die Magd unverdächtiger Weise zu entfernen, für den günstigen Erfolg hängt mir dann nicht. Und nun will ich gehen, wir haben Alles zur Senke besprochen, sollten wir uns hier nicht wiedersehen, so hoffe ich auf ein baldiges, frohes Zusammentreffen in Paris.“

Sie hielt die Hand, die er ihr zum Abschied bot, fest in der ihrigen, ihr Blick, der fest auf seinem Antlitze ruhte, schien seine geheimsten Gedanken erforschen zu wollen.

„Dora sprach wieder von der grauen Dame, die wir im Theater sahen,“ sagte sie mit gedämpfter Stimme; „ich kann mich der Vermuthung nicht erwehren, daß sie einen entsetzlichen Verdacht hegt, einen Verdacht, den ich nicht auszusprechen wage.“

„Unsinn!“ erwiderte er achselzuckend, aber ihrem scharf beobachtenden Blick konnte es nicht entgehen, daß

trotz seiner scheinbaren Gleichgültigkeit sein Antlitze bleicher geworden war.

„Du kannst jene Frau wirklich nicht?“ fragte sie. „Nein,“ antwortete er rauh, „wie oft soll ich es wiederholen?“

„Kann nichts geschehen, um jenen Verdacht zu widerlegen?“

„Wozu? Wenn ich diesen Versuch machen wollte, würde ich nicht gerade dadurch Verdacht auf mich lenken? Und was geht denn mich diese Geschichte an? Ich kann den Gedanken Anderer nicht gebieten, und ich frage auch wenig danach.“

„Vielleicht hätte Dir Dora ihr Jawort gegeben, wenn jene Frau nicht so plötzlich gestorben wäre.“

„Paß, das weiß ich besser. Zwischen uns beiden steht Dornberg, Dora wird ihm ihre Liebe bewahren, so lange sie lebt, ich habe das leider zu spät erkannt.“ Sie waren auf den Corridor hinausgetreten, Ernestine schob den Riegel von der Glashüre zurück.

Es war die höchste Zeit gewesen, daß Sonnenberg sich entfernt hatte, schon sehr bald nachher hörte Ernestine Geräusch in der Küche, die alte Magd mußte bereits zurückgekehrt sein.

Die Heimkehr Dora's ließ noch ziemlich lange auf sich warten; der Rolle getreu, die sie spielen sollte, fragte Ernestine auch jetzt nicht, sie vertraute darauf, daß Dora das Bedürfnis fühlen werde, das, was ihr Denken beschäftigte, auszulaudern.

Und in diesem Vertrauen sollte sie sich nicht getäuscht sehen.

Während des Abendessens theilte Dora ihr den In

zu wichtig!" Schwierig bleibt es trotz alledem, zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland zu vermitteln. Wir bemühen uns, den Frieden zu erhalten, laufen dabei aber freilich Gefahr, daß wir in Oesterreich und namentlich Ungarn für russisch, in Rußland für österreichisch gehalten werden, — aber das ist gleichgültig, wenn wir damit nur unser Ziel, den Frieden zu erhalten, erreichen.

Die Bemühungen, unsere Beziehungen zu Frankreich zu verbessern, sind nicht so erfolgreich gewesen. Zwischen Deutschland und Frankreich den Frieden zu erhalten, ist schwerer. Wir haben bisher Alles gethan, was in seinen Wünschen gelegen, nur eins können wir ihm nicht geben: Elsaß-Lothringen! Wir haben freilich nicht die Absicht, einen Krieg zu führen. Man darf auch selbst dann nicht einen Krieg führen wollen, wenn man überzeugt ist, daß derselbe doch später notwendig werden würde, weil man nicht weiß, ob es nicht dennoch in Gottes Plan liegt, daß derselbe uns erspart bleibt. Von diesem Gesichtspunkt aus hat der Kanzler auch im Jahre 1867 wegen der Luxemburgischen Frage lieber einen friedlichen Ausgleich gesucht. Wenn die Franzosen so lange Frieden halten wollen, bis wir sie angreifen, dann ist der Friede endlos. Aber auf ein betartiges Verhalten der Franzosen können wir uns nicht verlassen. Wir müssen alle Fälle ins Auge fassen. Als es sich im Jahre 1871 darum handelte, welche Friedensbedingungen wir Frankreich auferlegen sollten, war die Wahl zwischen Belfort und Metz gestellt. Ausschlag gebend dafür, daß Metz behalten wurde, war der Umstand, daß Metz eine Armee von 100,000 Mann werth ist. Metz unter solchen Umständen sollen lassen, das wäre etwa gleichbedeutend gewesen mit der Verweigerung der 16,000 Mann, welche die Regierungsvorlage zur Verstärkung der Wehrkraft fordert, denn in sieben Jahren bilden diese 16,000 Mann eine Armee von 100,000. Wenn wir aber auch Frankreich unter keinen Umständen angreifen werden, so sind wir von Frankreich nicht eines gleichen Verhaltens sicher. In Frankreich werden alle Geschicke nur von energischen Minoritäten entschieden, diese sind es, welche dort von jeher das Feuer geschürt haben. Zu der gegenwärtigen Regierung des Ministerpräsidenten Goblet und des Ministers des Auswärtigen, Flourens, hat der Kanzler ein festes Vertrauen, ebenso, wie er es zu Ferry und Freycinet hatte. So lange jene am Ruder sind, ist Alles gut. Aber auch die friedliche Gesinnung eines großen Theils der französischen Bevölkerung darf uns nicht einfließen und in Sicherheit wiegen. Niemand weiß, wer dort an's Ruder kommen wird; auf friedliche Versicherungen können wir uns nicht verlassen, „Worte sind keine Soldaten, Reden keine Bataillone“, und wenn wir den Feind im Lande haben, dann würde er uns auslachen. Die Möglichkeit, von Frankreich allein angegriffen zu werden, ist ein hinreichender Grund für die Vorlage. Je stärker wir sind, desto unwahrscheinlicher wird der französische Angriff. Sobald Frankreich die Ueberzeugung hat, daß wir geschlagen werden, dann fängt es den Krieg sicher an. Diese Ueberzeugung kann sich bei den Franzosen auf verschiedene Umstände gründen: auf Bündnisse, auf unsere geringe

Wehrkraft, auf ein besseres Gewehr und dergleichen. Man unterschätzt die Macht Frankreichs, wenn man meint, mit ihm allein werden wir auch ohne Erhöhung der Wehrkraft fertig werden. Wenn unsere militärischen Autoritäten sagen, die Verstärkung ist nöthig, so gehört dazu der traurige Muth eines Miles gloriosus (prahlrischen Landsknechts), zu sagen, es ist nicht nöthig. Abgeordnete, welche sich einer solchen Ueberhebung schuldig machen, müßten, wenn sie das Land ins Unglück stürzen, vor Gericht gestellt werden! In Frankreich giebt das Parlament Alles willig hin, was zur Stärkung der Wehrkraft verlangt wird; mit einem gewissen Mitleiden sehen die französischen Blätter auf unsere parlamentarischen Vorgänge. Niemand giebt uns die Garantie, daß wir in einem Kriege mit Frankreich nicht geschlagen werden. Werden wir geschlagen, so wird Frankreich mit uns nicht so glimpflich verfahren, wie wir mit ihm im Jahre 1871. Wir werden wie 1807 bis auf's Blut ausgepreßt werden, damit der niedergeworfene Feind dreißig Jahre lang nicht daran denken kann, wieder aufzusteigen. Vielleicht wird Frankreich dann die Wiederherstellung des Königreichs Hannover verlangen, vielleicht wird es dem Parlamente die Rechte, welche der Kaiser ihm verwehren zu müssen glaubt, gewähren, vielleicht sogar noch Schlimmeres thun! Freilich, wenn wir siegen, dann werden wir uns ebenso bemühen, dafür zu sorgen, daß Frankreich mindestens ein volles Menschenalter hindurch Frieden und Ruhe hält!

Als dann ging der Kanzler auf die parlamentarische Seite der Frage über. Der Bundesrath übernimmt die Verantwortung nicht, mit einem geringen Heere auszukommen. Der oberste Zweck des Bundes ist der Schutz desselben; dieser darf nicht durch parlamentarische Institutionen in's Schwanken gebracht werden. Die verbündeten Regierungen setzen ihre volle Autorität dafür ein, daß das Reich nicht minder geschützt ist, als wie es nach dem Urtheil der militärischen Autoritäten nöthig ist. Sie verlangen die Erneuerung des Septennats; diese sieben Jahre werden gefordert, weil sie bisher üblich waren. Sie sind das Ergebnis eines Compromisses im Jahre 1874. Je länger die Dauer der Feststellung der Präsenzstärke, desto größer ist die Zahl der Soldaten, die wir für den Kriegsfall haben, desto weiter entfernt die Möglichkeit eines Conflicts. Bisher hat der Bundesrath alle Beschlüsse des Reichstags coulant behandelt, auch wenn sie von der Regierungsvorlage abwichen; derselbe hat aber zweifellos das Recht, jede abgeänderte Gesetz seine Zustimmung zu versagen. Seine Nachgiebigkeit findet eine Grenze an der Sorge für die auswärtige Sicherheit, ein Beschluß, durch welchen das Reich wehrloser gemacht wird, hat niemals auf die Zustimmung der verbündeten Regierungen zu rechnen. Jedesmal bei dem Septennat entsteht die Beforgnis vor einem Conflict. Warum sollen solche Krisen vervielfältigt, alle drei oder womöglich alle Jahre heraufbeschworen werden? Wenn die Vorlage abgelehnt wird, was wird dann die Folge sein? Dann wird von selbst die Präsenzstärke steigen, und zwar auf Grund von Artikel 59 der Verfassung,

welcher lautet: „Jeder wehrfähige Deutsche gehört sieben Jahre lang . . . dem stehenden Heere an.“ Dann kann der Kaiser allein die Modalitäten der Ausführung des Artikels bestimmen. Der Reichstag hat auch nicht einmal das Recht, die Mittel zu verweigern; denn in Artikel 62, Absatz 4 heißt es: „Bei der Feststellung des Militär-Ausgabe-Etats wird die auf Grundlage dieser Verfassung gesetzlich feststehende Organisation des Reichsheeres zu Grunde gelegt.“ Wenn die Verständigung nicht möglich, tritt die Kaiserliche Machtvollkommenheit ein. „Seien Sie — so mahnte der Kanzler zum Schluß — doch nicht lästern nach Krisen. Sie compromittiren sich ohne Noth, denn wenn Sie nichts bewilligen, tritt die Verfassung ein, die Sie nicht gelesen haben.“ Die verbündeten Regierungen halten unbedingt an dem vollen Septennat fest und weichen kein Haar breit davon ab. Sie werden das Heer niemals von wechselnden Majoritäten abhängig machen! Die jährlichen Feststellungen, das Verschwindenlassen einmal geschaffener Bataillone sind Phantasiegebilde, sind eine absolute Unmöglichkeit. Wir wollen ein Kaiserliches Heer, nicht ein Parlamentsheer, welches von Herrn Richter befehligt wird. Schon die Thatsache, daß es Leute giebt, welche so etwas für möglich halten, drängt dazu hin, lieber an die Wähler zu appelliren. We kann der Reichstag glauben, daß er einseitig die Präsenzstärke feststellen kann, wie kann er glauben, daß der Kaiser in seinem 91. Lebensjahre seine Schöpfungen, sein Heer und das Reich, zerstören lassen wird! Auf lange Verhandlungen hierüber werden sich die verbündeten Regierungen nicht mehr einlassen, der Reichstag möge daher die Vorlage möglichst bald und vollständig annehmen.

Lebhafter, lang andauernder Beifall, der von der Opposition kaum zu führen gewagt wurde, folgte dieser Rede des Kanzlers, durch welche schnell alle Ungewißheit beseitigt und die von der Opposition und Militärcommission verbreitete dumpfe Atmosphäre gereinigt und geklärt worden ist.

H u n d s c h a u.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Januar. Se. Maj. der Kaiser verließ während der gestrigen Abendstunden in seinem Arbeitszimmer. — Im Laufe des heutigen Vormittags nahm der Kaiser die Vorträge des Grafen Perponcher, des Ober-Ceremonienmeisters Grafen zu Eulenburg und des Polizeipräsidenten Frhrn. von Richthofen entgegen und empfing darauf eine Reihe persönlicher Meldungen. Mittags arbeitete der Kaiser längere Zeit mit dem Chef des Militär-Cabinetts v. Albedyll.

* Fürst Bismarck, der heute im Reichstage erschien, wurde bei der Einfahrt in den Hof des Reichstagsgebäudes von der Menge enthusiastisch begrüßt. Beim Eintritt in den Reichstag begrüßte er den Präsidenten und begab sich, nach allen Seiten grüßend, an seinen Platz am Bundesrathstische.

halt des anonymen Briefes mit, Ernestine bemerkte sehr wohl, daß ihr Mienspiel bei dieser Mittheilung sehr scharf beobachtet wurde; Dora zu täuschen und ihre Gedanken ihr zu verheimlichen, machte ihr keine Mühe.

Sie äußerte anfangs Zweifel, erst als sie vernahm, daß der Doctor Kirchner gerathen hatte, den Brief zu beantworten und eine angemessene Summe anzubieten, ging sie näher auf den Inhalt des Schreibens ein, und ihre Zweifel und Bedenken schienen jetzt allmählig zu schwinden. Die Antwort ward geschrieben und der Post übergeben, das Weitere mußte man nun abwarten.

Bis in die Nacht hinein sprach Dora mit ihrer Gesellschafterin nur über die Vermuthungen, die sich für sie an jenen Brief knüpften, ohne indeß einen Namen zu nennen. Ernestine kam jetzt ihren Wünschen und Hoffnungen entgegen, und es schien fast, als ob das alte freundschaftliche Verhältnis zwischen den Beiden sich wieder anbahnen wollte.

Für diese Vermuthungen sprach auch die Herzlichkeit, mit der sie einander gute Nacht wünschten, als sie endlich sich trennten, um sich zur Ruhe zu begeben; und selbst am andern Morgen beim Frühstück herrschte dieser warme Ton noch immer.

Ernestine wollte gleich nach dem Frühstück ausgehen, sie mußte sich ja um eine andere Stelle bemühen, und wenn auch Dora meinte, es habe damit keine Eile, so that sie doch nichts, um die Freundin zurückzuhalten und wieder an ihre Person zu fesseln.

Der Bruch war einmal da, und es schien Beiden einzuleuchten, daß nun auch die Trennung das Beste sei. Als Ernestine das Haus verlassen hatte, holte Dora

den anonymen Brief noch einmal hervor, um ihn abermals zu lesen.

Wenn der Schreiber wirklich die überzeugenden Beweise besaß, die er ihr anbot, dann durfte sie mit ziemlicher Sicherheit erwarten, daß sie dieselben noch im Laufe des Tages empfangen würde.

Und dann mußte Gustav morgen schon aus der Haft entlassen werden!

Welcher Triumph für sie, wenn sie am Arme des geliebten Mannes ihren Verwandten gegenübertraten und ihnen beweisen konnte, daß all' ihr Intrigüiren vergeblich gewesen war!

Und wie viel größer und glänzender war dieser Triumph, wenn es sich herausstellte, daß der Advokat Kirchner mit seinen Vermuthungen Recht gehabt und Reichert selbst den Diebstahl begangen hatte!

Franzchen und der Oberst wußten von diesem Brief noch nichts, der Doctor hatte sie gebeten, ihm diese Benachrichtigung zu überlassen; die Zeit war doch auch gestern Abend zu kurz gewesen.

In Sinnen versunken, bemerkte Dora den Eintritt der alten Magd nicht eher, bis die rauhe, knarrende Stimme Kathrine's sie aus ihrem Brüten aufschreckte.

„Jetzt haben wir Beide, gnädige Frau!“ sagte die Alte in triumphirendem Tone, „Sie werden erfahren, wenn Sie erfahren, was ich weiß!“

„Dann heraus mit der Sprache!“ antwortete Dora erwartungsvoll, die sehr wohl wußte, daß Kathrine kein Wort unnöthig sprach und auch nur das behauptete, was sie beweisen konnte.

„Heute soll hier eingebrochen werden!“

„Hier? Eingebrochen?“ fragte Dora erschreckt.

„Heute Nachmittag um drei Uhr,“ nickte die Magd mit einer Miene, die deutlich erkennen ließ, wie sehr sie sich in diesem Augenblicke ihres Werthes bewußt war.

„Sie werden nach zwölf Uhr einen Brief empfangen, in dem man Ihnen einen Ort bezeichnet, wo Sie präcise drei Uhr erwartet werden. Sie sollen dort die Beweise empfangen, die Sie erwarten, und Sie dürfen nur Ihre Gesellschafterin dahin mitbringen. Madame Hennig wird noch vor der Ankunft dieses Briefes heimkommen und Ihnen klar machen, daß ich um drei Uhr einen Ausgang zu besorgen habe. Dann ist also Niemand hier, wenn der Schuß kommt.“

„Aber woher weißt Du das Alles?“ fragte Dora mit wachsender Bestürzung.

„Na, ich habe gehorcht! Den Corridor Schlüssel hat er schon und die Gardine am Schlafzimmer der Madame Hennig soll ihm als Zeichen dienen, daß die Luft rein ist.“

„Er — ihm — wer ist dieser Er?“

„Herr Sonnenberg!“

Dora war von ihrem Sitz emporgesprungen, sie mußte gewaltsam an sich halten, um den Ausdruck ihrer Entrüstung zurückzudrängen, der ihr schon auf den Lippen schwebte.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— Auch eine Definition. „Sag'n's m'r nur, was is denn eigentlich das Repetirgewehr?“ — Das Repetirgewehr ist ein Wunsch des Kriegsministers, der so oft repetirt worden ist, bis er bewilligt wurde.“

—* Unter Vorsitz des Reichskanzlers Fürsten Bismarck fand gestern Nachmittag eine Sitzung des preussischen Staatsministeriums statt; heute Nachmittag trat dasselbe abermals zu einer Sitzung zusammen.

—* Generalleutnant z. D. von Alvensleben ist im 78. Lebensjahre gestorben.

—* Rundgebungen für die Militärvorlage werden gemeldet aus: Peine, Hameln, Freienwalde a. D., Hettstedt, Neuhaus a. D., Nachen, M. Gladbach, Wolfach i. B. und zahlreichen württembergischen Orten. Die eine (nat.-lib.) Magdburger Adresse erhielt 4000, die Leipziger Adresse nahezu 8000 Unterschriften.

—* Die Verhaftung eines Ober-Post-Secretärs, welcher bei einer im Potsdamer Stadttheil belegenen Postanstalt thätig war, erregte großes Aufsehen, umso mehr als über die Gründe, die zur Verhaftung desselben führten, das peinlichste Stillschweigen beobachtet wird. Daß Verbrechen im Amte vorliegt, ist wohl zweifellos, nur erfährt man nicht, auf welche Weise der Verhaftete das Amtsverbrechen begangen hat. Die Verhaftung ist durch die Criminal-Polizei bereits vor acht Tagen erfolgt und die Ueberführung des Verhafteten nach dem Untersuchungs-Arrest Moabit sofort bewirkt worden.

—* Walter Lejeune Dirichlet, freisinniger Reichstagsabgeordneter und Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses, ist nach viertägiger Krankheit am Schlagfluß im Hause seiner Tochter gestorben. Er hatte im Juli v. J. das 53. Lebensjahr vollendet. (Durch diesen Todesfall wird das Mandat des Reichstagsabgeordneten für den Wahlkreis Landeshut-Fauer, Vollenhain vacant. D. Red.)

—* Ein geistesgestörter Arbeiter versuchte am Sonnabend in das kaiserliche Palais einzudringen. Er erklärte, daß ihm vor einigen Tagen ein Engel vom Himmel erschienen sei, ihn mit diamantenen Kleidern angethan und ihn zum Fürsten von Bulgarien ernannt habe. Als dann habe der Engel zu ihm gesagt: „So nun gehe hin, du vierte Gottheit, zum deutschen Kaiser, stelle dich ihm vor und sage ihm: „Fürst August von Bulgarien“ soll ich mich nennen. Glück und Freude werde ich in die Welt bringen, denn ich habe die Macht, die Armut aus ihr zu verbannen.“

—* In dem Göttinger, in Privateigenthum befindlichen Stadttheater brach, wie uns telegraphisch gemeldet wird, in vergangener Nacht gegen 12 Uhr, 2 Stunden nach einer daselbst stattgehabten Vorstellung, eine Feuersbrunst aus, durch welche dasselbe vollständig in Asche gelegt wurde. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen.

Deßau, 8. Januar. Im „Anhalt. Tagebl.“ veröffentlicht der in der deutsch-freisinnigen Partei im Lande eine geachtete Stellung einnehmende Herr Richard Köfede einen Artikel, durch welchen er sich entschieden gegen Eugen Richters Haltung in der Frage der Militärvorlage ausspricht.

Münster, 8. Januar. Die Schröder'sche Baumwollspinnerei im Nachbarorte Greven ist vollständig niedergebrannt. Der Schaden beträgt über 200.000 Mk. 100 Arbeiter sind durch das Unglück brodlos geworden.

Nachen, 10. Januar. Eine vom liberalen Verein auf gestern einberufene Versammlung sandte folgendes Telegramm an den Reichstag: Die von dem reichstreuen liberalen Verein zu Nachen auf heute einberufene Versammlung äußert infolge einer einstimmig gefaßten Resolution die zuversichtliche Hoffnung, daß es dem hohen Reichstage gefallen wolle, der Militärvorlage der verbündeten Regierungen ohne Abänderung und Verzug seine Zustimmung zu erteilen.

Nordhausen, 10. Januar. In der heutigen General-Versammlung der Nordhausen-Erfurter Bahn zur Verathung der Verstaatlichungs-Offerte waren 8510 Stimmen vertreten. Davon stimmten 8322 für die der General-Versammlung vom 20. November v. J. vorgelegte Staats-Offerte.

Geschichtliche Erinnerungen.

13. Januar 1544 Gustav Wasa führt die protestantische Kirche in Schweden ein. — 1785 die erste Nummer der „Times“ erscheint. — 1803 Bolivia erkärt an Spanien den Krieg.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 11. Januar.

Das Thema des Vortrags, welchen, wie gestern mitgetheilt, Herr Oberlehrer Dr. Schulz in der am Montag Abend stattgehabten Sitzung des Riesengebirgs-Vereins (Section Hirschberg) hielt, war der „Rübezahl“ Wolfgang Menzels. Es ist dies eine Schöpfung der sog. romantischen Schule, die im Gegensatz zu der mehr verstandesmäßigen Denkweise des 18.

Jahrhunderts in Poesie und Leben einen tiefern Gefühlsinhalt forderte und an die Stelle antiklassischer Stoffe nationale zu setzen suchte. Ihr besonders ist die Erschließung der deutschen Volkspoesie, besonders der in Sage und Märchen niedergelegten zu danken. In dem nun die kritische Richtung der ganzen Schule zur Satyre hindrängte, entstand durch Tieck, den bedeutendsten Dichter derselben, eine eigenthümliche Dichtungsart, die satyrische Märchencomödie. In dieser ist auch der „Rübezahl“ des bekannten Historikers Wolfgang Menzels „des Franzosenfressers“, verfaßt. Das Rübezahlmärchen ist ihm nur der Rahmen, in dem er den Kampf der Poesie gegen die Prosa und Antipoesie zu schildern sucht. Als Antipoesie gelten ihm alle der Romantik feindlichen Richtungen, besonders die Bossens, des bekannten Homerübersetzers. Auf der Warmbrunner Promenade und am Mittagstein läßt er eine Anzahl komischer Scenen sich abspielen, in denen alle möglichen Persönlichkeiten und Beurteilungen verspottet werden. In Rübezahl selbst verkörpert er den Geist der Poesie, der in seinem kurzen Erdenwallen vergeblich sein Ideal zu erringen sucht und, von der Welt der Wirklichkeit zurückgestoßen, sich anfangs großend in die Berge zurückzieht, dann aber getrübt seine Liebe dem ganzen Menschengeschlechte zu widmen beschließt. Einzelne hochpoetische Schilderungen lassen den Rübezahl Menzels als eines der relativ reifsten Producte der romantischen Schule erscheinen.

Nachdem dem Herrn Redner für den sehr interessanten Vortrag der Dank der Anwesenden votirt worden, beglückwünschte der Vorsitzende, Herr Professor Dr. Rosenberger, die Mitglieder zum neuen Jahr und theilte mit, daß der Schlittensport an jedem Mittwochnachmittag unter Benutzung ganz neuer, nach Schreiberhauer Muster gebauter Schlitten am Hausberge gepflegt würde. Die Erfahrungen, welche Herr Dr. Regell, wie er mittheilte, mit Schneeschuhen gemacht, bestehen vorläufig nur darin, daß man mit denselben viel schneller vorwärts kommt, als mit Schlitten. Ob sie sich als für unser Gebirge brauchbar erweisen werden, stehe noch dahin. — Sodann wurden die Mitglieder aufgefordert, zur nächsten Sitzung, welche eine Generalversammlung sein soll, sämmtlich mit dem vom Vorstande ausgewählten Vereinszeichen zu erscheinen, welches zum Preise von 50 Pf. pro Stück bei Herrn Belder zu haben ist. — Die in der vorigen Nummer des „Wanderers im Riesengebirge“ eingerückte Annonce, betr. die Erlangung von Steinen zur Errichtung einer monumentalen Steinpyramide hat kein Resultat gehabt. Von einigen Mitgliedern werden deshalb Adressen an Steinbruchbesitzer namhaft gemacht bezw. in Aussicht gestellt. Bei einer Besprechung des für die Gruppe auszuwählenden Platzes werden die Promenade, der Wilhelmplatz und der Cavalierberg vorgeschlagen. — Die nächste Excursion soll nach Ansicht der Majorität an einem der nächsten Sonntage nach der Bucht bei Schmiedeberg und die Rückfahrt mittelst Hörner Schlitten stattfinden. Die benachbarten Sectionen sollen davon benachrichtigt werden. (Es wäre sehr wünschenswerth, daß die Excursionen stets nur an Sonntagen unternommen würden, da an Wochentagen doch immer nur eine beschränkte Anzahl von Mitgliedern sich betheiligen kann. D. Red.) — Dem Vorschlage, demnächst einige Punkte, von denen man wohl viel gehört, aber erst wenig gesehen hat, (wie z. B. die Warmbrunner Bibliothek, das Fischbacher Schloß, die Gemäldeammlung des Grafen Harrach in Tiefhartmannsdorf etc.) gemeinsam zu besuchen, wurde zugestimmt und zunächst Warmbrunn ausersuchen. — Ein Antrag des Herrn Belder, die „August-Schanzen“ in „Russen-Schanzen“ — zur Erinnerung an einen angeblich historischen Vorgang — umzutauschen, wurde der Commission zur Begutachtung überwiesen, und übernahm Herr Dr. Schulz das Referat über diesen Gegenstand. — Schließlich berichtete der Herr Vorsitzende noch über den Rundgang durch die alten denkwürdigen Häuser und schloß sodann die Sitzung.

*† Im Armenhause waren in dem mehrberegten Verwaltungsjahre 87 Personen einschließlich 36 Kinder, im Stift zum heiligen Geist 12 Personen untergebracht. In der offenen Armenpflege wurden 306 Familien mit 13.161 Mk. 70 Pf. in laufenden halbmonatlichen Raten, ferner außerordentlich mit 1631 Mk. 27 Pf. und mit Kohlen, Lebensmitteln etc. für 535 Mk. 66 Pf. unterstützt. An Verpflegungsgeldern für 15 Kinder, welche in Familien untergebracht waren, wurden 1046 Mk. verausgabt. In dem Stift zum heiligen Geist waren außer den oben erwähnten 12 ortszugehörigen Armen noch 18 Landarme untergebracht, für welche der Landarmenverband 1310 Mk. 40 Pf. Verpflegungs- und 198 Mk. Bekleidungskosten zahlte. Die städtische Armenkasse hatte zur Unterhaltung des Stiftes nur 949 Mk. 33 Pf. zuzuschießen.

*† Die fürsorglichen Anstalten Hirschbergs haben nicht gerade schlechte Geschäfte gemacht. Das Bürgerrettungs-Institut ließ im Kalenderjahre 1885 an 54 Personen 6668 Mk. aus; sein Vermögen ist von 23 409 Mk. 29 Pf. auf 24 158 Mk. 3 Pf. gewachsen. Die Privat-Darlehnskasse gab 81 Darlehen von zusammen 4800 Mk. aus; ihr Vermögen vermehrte sich um 413 Mk. 88 Pf. und beträgt jetzt 7012 Mk. 69 Pf. Die Abonnements-Krankenkasse für Diensthoten und Lehrlinge nahm an Abonnements-Beiträgen für 356 Personen 1206 Mk. ein und verausgabte 686 Mk. 27 Pf., so daß ein Ueberschuß von 519 Mk. 73 Pf. verblieb. Die Volkstüche verkaufte 23 981 Portionen Essen und nahm dafür 2794 Mk. 26 Pf., außerdem an freiwilligen Beiträgen etc. 1248 Mk. 2 Pf., zusammen also 4042 Mk. 28 Pf. ein. Da die Ausgaben sich auf 4000 Mk. 64 Pf. beliefen, so verblieb am 1. April 1886 ein Bestand von 41 Mk. 64 Pf. gegen 20 Mk. 92 Pf. im Vorjahre. Das Vermögen der Volkstüche belief sich am gedachten Tage auf 3206 Mk. 83 Pf.

Im städtischen Krankenhause wurden 475 Kranke behandelt gegen 410 im Vorjahre und 342 in 1883/84. Die Einnahmen der Communal-Friedhofsbewaltung betrugen 2865 Mk. 75 Pf., die Ausgaben 2076 Mk. 53 Pf. Der Ueberschuß von 789 Mk. 22 Pf. ist in die Kammereikasse geflossen.

*† Als verloren sind ein Trauring, gez. M. T., und ein Portemonnaie mit einem Inhalt von 4 Mk. angemeldet worden.

K. Der Herr Amtsvorsteher, Stadtrath Goebel in Hirschberg, hat die Verwaltung des Amtsbezirks Schwarzbach wieder übernommen.

* In Hirschdorf hat sich in der verfloffenen Nacht der 50jährige Tagearbeiter Töpfer aus Schwermuth erhängt.

* Dem Geh. Regierungsrath Plathen in Warmbrunn ist der Rothe Adler-Orden III. Klasse mit der Schleife verliehen worden.

*† Im Bobersdorfer Walde ist die Verklammerung der Schießstände hiesiger Garnison bereits dadurch begonnen worden, daß man auf der betreffenden, 200 Meter langen Strecke die Bäume gefällt hat. Weitere dazu nöthige Arbeiten können selbstverständlich erst bei geeigneterer Witterung erfolgen.

* Seit einigen Tagen hält sich in Liegnitz ein auswärtiger Pelzwaarenhändler auf, welcher seine Waare zu auffallend billigen Preisen loschlägt. Zufällig kam er damit auch in die Wohnung eines früheren Kürschnermeisters, welchem es zunächst auffiel, daß die Jacken etc. alle mit Ueberzügen versehen waren. Als ihm der Händler dann versicherte, die Sachen beständen nur aus ganzen Fellen, trennte er eine Nacht auf und fand, daß der ganze Pelz aus kleinen Abfallstücken kunstgerecht zusammengenäht war. Nunmehr versuchte der Händler die Ausrede, er habe die Sachen fertig gekauft und könne nicht wissen, daß er übervorthelt worden sei.

*† Das neueste Rosewort, welches Eugen Richter in seiner „Freis. Ztg.“ den Nationalliberalen entgegenbringt, lautet „Conflictspeculanten“. Die „Volkstzg.“ ist noch um einige Grade gröber und spricht von „nationalliberalen Schelmenstücken“. Ein anderes Blatt gleicher Richtung nennt diejenigen Turner, welche Herrn Georgii darin beisplichten, daß die deutsche Turnerschaft nicht dazu da ist, sich als Mauerbrecher für freisinnige Ideen mißbrauchen zu lassen, „hauchrutische Bammelbrüder“! Es geht doch nichts über einen kräftigen Zungenschlag.

△ Warmbrunn, 10. Januar. Die Hauptthauwitterung des Winters unserer Breitengrade überhaupt pflegt gewöhnlich kurz vor oder nach dem 20. Januar d. h. um die Zeit, wo die Sonne in das Himmelszeichen des Wassermanns rückt, einzutreten. Diesmal scheint diese Witterungsphase jedoch nach den bisherigen Temperaturanzeigen früher als sonst zu erfolgen. Erfahrungsmäßig sieht nun merkwürdiger Weise schon seit älteren Zeiten fest, daß gewöhnlich ein feiner oft ganz eisiger Sprühregen das erste Signal des bald darauf eintretenden Thauwetters abgibt und zwar soll dann ebenso eigenthümlicher Weise, fast ganz präcis nach Verlauf von 9 Tagen nach jener ersten Erscheinung wirklich die allgemeine Thauwitterung bei erhöhten Wärmegraden erfolgen. Diesmal trat nun dieser Sprühregen in den Nachmittagsstunden des Dreikönigtages (6. Januar etc.) ein, folglich müßte nach der eben angedeuteten erfahrungsmäßigen Prospective (6 + 9 = 15) am 15. Januar die allgemeine Thauwitterung und, wie wir bereits befürchtend äußerten, mit Regen beginnen. Worauf sich die erfahrungsmäßige Zahl von 9 Tagen gerade stützt, ist allerdings, wie so viele andere atmosphärische Erscheinungen, bisher noch nicht enträthelt, also ein Witterungsproblem

Der 15. Januar trifft nun auf künftigen Sonnabend und ist jedenfalls auch hinsichtlich der bis dahin noch vorzunehmenden Eisenbringung wohlweislich in Erwägung zu ziehen, zumal die heutige Witterung z. B. noch nichts ahnen läßt; — daher würden wir auch in diesem Falle bei einer Alternative einer letzten Schlittenfahrt, — doch lieber, wo die Noth vorhanden, der Eis-einfuhr den Vorzug geben; denn die bevorstehende Witterungsphase bis zum Eintritt des Wassermann's dürfte sich sehr leicht, wie die Witterungsaspecten augenblicklich stehen, zu einer unberechenbaren gestalten. Dies wäre bis auf Weiteres die Witterungsprognose Ihres Δ -Correspondenten.

Am Sonnabend hielt im hiesigen Gewerbe-Vereinslocal (Hotel zur „Schneekoppe“) Herr Photograph Heußler von hier einen populär-wissenschaftlichen Vortrag über Photographie und das dabei zu befolgende Verfahren zur Erlernung und Ausübung dieser Kunst. Der Vortragende behandelte das Thema nach 3 Abschnitten: 1) Vorgeschichte der Photographie, 2) Werkzeuge und Mittel (Apparate) derselben und 3) Beschreibung des photographischen Verfahrens nach seinem gegenwärtigen Standpunkte mit Einschluß der Panotypie (Schnell- oder Augenblicksphotographie.) Nach Schluß seines mit Beifall aufgenommenen Vortrags von einzelnen der anwesenden Herren durch verschiedene Fragen interpellirt, haben wir hier die des Herrn Fabrikbesitzer Reinhold Biedl hinsichtlich des in Frankreich zu großer Vollkommenheit gebrachten mikrophotographischen Verfahrens besonders hervor. Herr Heußler erklärte, daß allerdings in der Herstellung dieser für Kunstzwecke ganz besonders beliebten außerordentlich verkleinerten und doch dabei sehr feinen und klaren Bildchen Frankreich überall voranstehe, auch hinsichtlich des dort hergestellten selbst bei der feinsten mikroskopischen Betrachtung saferlos erscheinenden Papiers. Doch stehe ja der photographischen Erfindung für Industriezwecke noch ein großes Feld offen, nur glaube er seinerseits, daß dieses Gebiet nicht die höchste Vollkommenheit der Photographie abschließe.

Schmiedeburg, 8. Januar. Ein eigentümliches Naturchauspiel bot sich am Dienstag-Nachmittags 3 Uhr, dem aufmerksamen Beobachter des Riesengebirges dar. Vor dem Forst- und Riesentamme,

aber in der Höhe desselben, bemerkte man drei übereinanderliegende Wolkenschichten, von denen die mittlere dunkler war als die beiden äußeren. Deutlich sah man, daß jede der drei Schichten sich in einer anderen Windrichtung bewegte. Die eine nahm ihren Zug nach Böhmen, die zweite nach der schlesischen Baude des Gebirges zu, und die dritte bewegte sich in der Richtung nach den Friesensteinen, ein Beweis dafür, daß drei verschiedene Luftströmungen vorhanden waren. Diese seltene und interessante Naturerscheinung währte etwa eine halbe Stunde.

Jannowitz, 11. Januar. Gestern früh wurde der Maurer Conrad aus dem Weigelt'schen Garten von hier, unter der Eisenbahnbrücke unterhalb der Bergmühle tödtlich aufgefunden. Allem Anscheine nach ist Conrad auf dem Nachhausewege auf dem Bahndamme gegangen, auf der schiefen Brücke wird er haben einem Zuge ausweichen wollen und ist, da er ange-trunken war, in die Tiefe (15—16 Meter) hinabgestürzt, wodurch der Tod erfolgt ist. Der Verunglückte ist Ende der dreißiger Jahre und hinterläßt eine Wittwe mit 4 Kindern.

□ Goldberg, 11. Januar. In der am Montag abgehaltenen Generalversammlung der hiesigen Section des Riesengebirgs-Vereins erfolgte nach einem Begrüßungswort seitens des Herrn Vorsitzenden, Hauptlehrer Sturm, und nach Aufnahme zweier neuer Mitglieder die Verlesung des Jahresberichts, aus dem wir nachstehendes registriren. Der Verein hat mit Ablauf des vorigen Jahres sein viertes Vereinsjahr vollendet. In demselben sind vier Generalversammlungen und zwei Vorstandssitzungen abgehalten worden. Zur Belebung der Thätigkeit des Vereins im verfloffenen Jahre haben wir folgendes hervor. Um für Bekanntmachung der hiesigen Gegend zu sorgen, wurde ein Tableau der von hier aus leicht zu unternehmenden Spaziergänge und Touren angefertigt. Dem Restaurateur Menzel wurden für Herstellung einer Stufenanlage am Wollberge 50 Mark bewilligt. Die Hauptaufgabe war die Herstellung eines Fußweges am Seiffenberge, zu dessen Ausführung der Section von Seiten der Generalversammlung 150 Mark gewährt worden sind. Das Jahr 1885 schloß mit 73 Mitgliedern, 1886 mit 80 Mitgliedern. Die Bibliothek umfaßt 20 Bände. Bei der in der heutigen Sitzung vorgenommenen Vorstandswahl ergab sich folgendes Resultat: Herr Sturm, Vorsitzender, Herr Scholz, Schriftführer, und Herr Banquier Wiesner, Kassirer. Der von der Section Regnitz bereits im vorigen Jahre gestellte Antrag auf Errichtung von Regenstationen im Bezirk wurde in heutiger Sitzung abgelehnt.

Görlitz, 10. Januar. Der in Girsbigsdorf wohn-

hafte Tischlergeselle Gustav Krause aus Peterwitz hat sonderbare Einfälle; derselbe hängte sich gestern Nachmittag aus Langeweile auf. Zu diesem Zweck hatte er in seiner Wohnung einen Strick ohne Schlinge angebracht, durch welchen er, wie er angiebt, sehr oft scherzweise den Kopf steckte. Gestern ist ihm aber ein besonderes Unglück passiert. Durch die vielen scherzhaften Bindungen hatte sich der Kopf so fest gedreht, daß er stecken blieb und Krause die Bestimmung verlor. Zum Glück kamen Leute noch rechtzeitig hinzu, um den Todes-Candidaten aus seiner unfreiwilligen Lage zu befreien, doch lehrte die Befinnung erst nach Stunden wieder.

Dels, 10. Januar. Einen interessanten Anblick gewährte der Mond am vorigen Sonnabend, Abends gegen 5 Uhr. Siegreich waren von dem fast vollen Monde die Nebelwolken durchbrochen worden, und es hatte sich um denselben ein Hof gebildet, der in mattgelbem Lichte glänzte und etwa fünfmal soviel Durchmesser zu haben schien, als die Mondscheibe. Der Rand dieses Hofes grenzte sich scharf gegen die ihn umgebende Dunsthülle des Himmels ab und es gewährte einen wundervollen Anblick, diesen Rand in schönen Regenbogenfarben prangen zu sehen, doch so, daß das rothe Licht vorherrschte, während das blaue mehr zurücktrat. Nach und nach zerstreute der Mond die Nebelwolken, doch bildeten sich diese von Neuem, und gegen 9 Uhr Abends konnte man die merkwürdige Erscheinung nochmals erblicken, nur erschien der Hof kleiner und der Rand weniger intensiv gefärbt.

Handelsnachrichten.

Breslau, 11. Januar. (Getreidemarkt.) Spiritus pro 100 Liter 100 Proc. pro Januar 35,50, pro April-Mai 36,80, pro Mai-Juni —. Roggen pro April-Mai 134,00, Mai-Juni 136,00, Juni-Juli 138,—. Weizen loco pro Januar 46,00, pro April-Mai 46,50. — Zint: Umsatzlos.

Breslau, 11. Januar. (Course.) Ungarische Goldrente 83 1/2—83 3/4 bez., Ungarische Papierrente 75—1/2 bez., Russische 1880er Anleihe 82 1/2—1/2 bez., Russische 1884er Anleihe 95 1/2—1/2 bez., Oesterreichische Credit-Actien 483—4 bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte 88 1/2—1/2 bez., Russische Noten 189 1/2—190 1/2 bez., Türken 14 1/2 bez., Egypter 75—1/2 bez., Orient-Anleihe II 58 1/2 bez., Donnersmarckhütte 44 1/2—1/2 bez., Oberschlesischer Eisenbahndarfst 48 1/2—49 1/2 bez.

Dieses Blatt wird täglich auf Bahnhof Hirschberg in die Waggon's sämtlicher abgehender Personenzüge, sowie auf den Stationen Lauban und Ruhbank in alle in der Richtung nach Hirschberg passirenden Züge eingelegt.

Mädchenpensionat.

Mädchen j. Alters finden b. mir freundl. Aufnahme. Gew. Beaufsichtigung, mittl. Pflege u. Ueberwachung d. häuslichen Arbeiten werden zugesichert. Auf Wunsch Sprach- u. Musikstunden v. m. Kocher, einer gepr. Erziehlerin. Gehund. Wohn. m. Garten. Ref. u. gef. Anfragen. Hirschberg, Wilhelmstr. 63. verw. Hauptm. Heintel. 3905

3000 Mark

auf mündel. Hypothek sofort auszul. durch Ludwig, Amtsekretär, Petersdorf. 131

Durch den Tod des Herrn Rentier Winkler wird die seit 7 Jahren von demselben innegehabte 130

Wohnung im I. Stock,

bestehend in 4 Zimmern nebst dem nöthigen Beigelaß, sowie auch Garten, zum 1. April frei und ist alsdann anderweit zu vermieten.

F. Theuser, gen. Meier.

Möbl. Zimmer zu vermieten Inspectorgasse 2A1.

Berndt's Wild- u. Fischhdlg.

empfehl. frische Sendung von 133

Zander, Hechten und großen Karpfen.

Familien-Nachrichten.

Eheschließungen.
December. 1. Chauffeurarbeiter Wilhelm Hermann Hiescher in Petersdorf mit Ernestine Louise Reich in Gai. — 6. Baumeister Fritz Göbel in Rothfürden bei Breslau mit Minna Seeltiger in Giersdorf. — 13. Häusler Carl Wilhelm Plegner in Giersdorf mit Martha Weißig da.

Meteorologisches.

12. Januar, Vorm. 9 Uhr.
Barometer 735mm (gestern 732). Luftwärme —3 1/2° R. Niedrigste Nachttemperatur —4° R.
F. Hapel, Schildauerstraße 7.

Kaiser-Halle.

Heute, Donnerstag:

Schweinschlachten,

früh 10 Uhr Wellfleisch

und Abends Würstchen, wozu ergebenst einladet 128

H. Beer.

Berein für Geflügelzucht.

Freitag den 14. Januar, Abends 8 Uhr: 135

General-Versammlung im „Adler“.

Vorläufige Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum von Hirschberg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich am Sonnabend den 15. d. Mts. ein hier noch nie dagewesenes, wirklich großartiges 132

Monstre-Pracht-Eisfest

arrangiren werde, welches an Großartigkeit, Schönheit und Mannigfaltigkeit alles bisher Dagewesene übertreffen wird.

Alles Nähere später.

Hochachtungsvoll

P. Schwiegerling.

Männer-Turn-Verein.

Großer geselliger Abend

im Concertsaal.

Sonntag den 16. Januar, 129

Abends Punkt 8 Uhr.

Programms (als Eintrittskarten) für Mitglieder unentgeltlich, für Damen zum Preise von 30 Pf. sind von Sonnabend Mittag ab bei Herrn Zelder zu entnehmen.

Der Turnrath.

Converts.

Feine Hanf-Converts, 4°, 1000 Stück mit Firma . . . 2,75 Mk.
Blond-Converts, " " " " " " . . . 3,75 "
noch bessere Qualitäten, blau und gelb, . . . 4,75 "

Hirschberg (Schl.).

Paul Oertel, vorm. W. Pfund, Buchdruckerei.

Berliner Börse vom 11. Januar 1887.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Certifikate.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
0 Fres.-Stücke	16,14	Pr. Ob.-Ed. VI. rück. 115	4 1/2 114,40
Imperial	—	do. do. X. rück. 119	4 1/2 112,00
Oesterr. Banknoten 100 Fl.	161,45	do. do. X. rück. 100	4 102,25
Russische do. 100 R.	190,00	Preuß. Hyp.-Bert.-Act.-G. Cert.	4 1/2 102,60
Deutsche Fonds und Staatspapiere.			
Deutsche Reichs-Anleihe	4 106,50	Schlesische Bod.-Cred.-Vfdr.	5 103,50
Preuß. Cons. Anleihe	4 106,40	do. rück. à 110	4 111,00
do. do.	3 1/2 101,80	do. do. rück. à 100	4 102,70
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2 100,50	Bank-Actien.	
Berliner Stadt-Oblig.	4 104,60	Breslauer Disconto-Bank	5 91,00
do. do.	3 1/2 102,40	do. Wechsel-Bank	5 101,20
Berliner Pfandbriefe	5 118,50	Niederkauziger Bank	5 91,50
do. do.	4 105,00	Norddeutsche Bank	6 144,25
Bommerse Pfandbriefe	3 1/2 99,60	Oberkauer Bank	5 101,75
Polenische do.	4 102,40	Oesterr. Credit-Actien	8 1/2 484
Schlef. allm. landw. Pfandbriefe	3 1/2 101,00	Bommerse Hypotheken-Bank	0 61,80
do. do. A. u. C. do.	4 1/2 99,70	Posen. Provinzial-Bank	6 115,10
Bommerse Rentenbriefe	4 104,50	Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	5 104,25
Polenische do.	4 104,10	Preussische Centr.-Bod.-C.	8 133,75
Preussische do.	4 104,10	Preussische Hypoth.-Bert.-A.	5 97,25
Schlesische do.	4 104,25	Reichsbank	6 140,00
Sächsische Staats-Rente	3 92,75	Sächsische Bank	5 119,90
Preussische Brannen-Anleihe v. 55	3 1/2 148,50	Schlesischer Bauverein	5 105,70
Deutsche Hypotheken-Certifikate.			
Deutsche Gr. Ed. Vfdr.	3 1/2 97,25	Erdmannsdorfer Spinnerei	3 1/2 64,00
do. do. IV	3 1/2 97,40	Breslauer Pferdebahn	5 133,00
do. do. V	3 1/2 93,10	Berliner Pferdebahn (große)	10 1/2 285,90
Pr. Ob.-Ed. rück. I. u. II. 110	5 112,00	Braunschweiger Jute	6 139,50
do. do. III. rück. 100	5 106,25	Schlesische Leinen-Ind. Kramka	7 127,75
do. do. V. rück. 100	5 106,25	Schlesische Feuerversicherung	30 1650
do. do. VI.	5 106,25	Ravensbg. Spin.	7 117,00
Bank-Discount 5% — Lombard-Zinsfuß 6% Privat-Discount 3 1/2%			